

Reisebericht Philipp Gloger - Artist in Residence Künstler*innenhaus FRISE Hamburg - April 2023

Samstag 16:30 Uhr, Ankunft am Bahnhof Hamburg-Altona.

Die 10 min zu Fuß machen mir klar, dass ich mit dem Stadtteil Ottensen eine angenehme Umgebung für meinen einmonatigen Aufenthalt haben werde.

Claudia Behling empfängt mich in der großzügigen Gästewohnung: geräumiges Wohnatelier, zwei Schlafzimmer, komplett eingerichtete Küche, Bad mit Dusche, 2 WC's – ich fühle mich sofort wohl. Bettwäsche, Handtücher, Bluetooth-Box, Böcke und Tischplatten als Arbeitsunterlage - alles ist da.



Ich habe vor, mich während der kurzen Zeit auf Tuschemalerei zu fokussieren und die drei Ausstellungsräume damit zu bespielen.

Da meine Ausstellung schon drei Wochen später eröffnet wird mach' ich mich Montag morgens auf, Papier zu kaufen. Der kleine Künstlerbedarfsladen ist gleich um die Ecke – Bahrenfelder Str. 49.

Montags geschlossen.

Der Besitzer ist dennoch im Laden und öffnet mir die Tür, als ich durch die Scheibe winke.

Wegen der extra-Öffnungszeit möchte ich den Betrag aufrunden.

Er so: „Nee, geh' dafür lieber ein-zwei Bier trinken!“

Ich: „Okay, wo denn am besten?“

„Wenn du was erleben willst, gehst du Mittwoch Abend in den Seeteufel, kleine Kneipe an der Elbchaussee, fünf Minuten zu Fuß.“ Das werde ich tun, versprochen!

Der Plan ist, meine bisher recht aufgeräumten, von Architektur geprägten Motive mit typografischen Elementen, Leuchtreklame, Comic-haften Figuren aus der Werbung und Street-art anzureichern. Die Zeichnungen sollen zwar strukturiert aber von nach Aufmerksamkeit schreienden Elementen überfüllt wirken. Dazu fahre ich mit dem geborgten Fahrrad immer wieder Richtung Zentrum, durchs Schanzenviertel, St. Pauli oder entlang den Landungsbrücken und schieße Fotos.



Gerade hat der DOM, Norddeutschlands größter Rummel auf dem Heiligengeistfeld, direkt vor'm grünen Bunker und dem Millerntor-Stadion eröffnet. Hier finde ich fast schon alles, was ich suche: Auf einer eigentlich leeren Asphaltfläche wurde aus Metall und buntem Plastik eine temporäre Scheinwelt voller optischer und akustischer Reize aufgebaut. Eine riesige, blinkende Maschinerie, temporär installiert, um die Menschen zu unterhalten und ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Alle Stände und Fahrgeschäfte versuchen zugleich, mich in ihren Bann zu ziehen.

Nach drei Runden durch die labyrinthartigen Gänge sehe ich nur noch Lichter und höre eine skurrile Klangcollage, obwohl ich bisher nirgends mitgefahren bin. Auf dem Riesenrad bekomme ich schliesslich einen guten Überblick dieser absurden Vergnügungslandschaft.

Zurück im Gastatelier beginne ich, diese Reizflut zu Papier zu bringen – zunächst im Format 70x100 cm. Ich beginne, Imbissbuden und Ausschnitte einzelner Fahrgeschäfte zu zeichnen und diese ineinander übergehen zu lassen. Um die Fülle an Reizen darzustellen werden dann Schriftzüge oder Comic-Motive teilweise mithilfe eines Beamers darüber gezeichnet. Die einzelne Information gerät in den Hintergrund, vielmehr ist eine Überinformation zu sehen.



Mittwoch Abend, der „Seeteufel“ ruft. Ich schaue durch das Bullauge der kleinen roten Tür, welche mit einem Anker verziert ist und sehe einige Gäste in einem mit Schiffen, Lampen und allerlei Klimbim gefüllten Raum. Die Tür klemmt, glücklicherweise bin ich stark genug sie zu öffnen. Blick zur Theke, Blick in den Gastraum, „da ist er!“ ruft jemand. Die Leute am Tisch warten auf den Bruder von irgendwem, ich bin es nicht. Trotzdem: „Setz’ dich, was trinkste? Was machst’n so, was führt dich her?“ So geht es den ganzen Abend, jeder quatscht mit jedem, es wird geraucht, das Publikum ist auf sehr angenehme Art gemischt. Die Chefin, eine Kultfigur mit dem Herz am rechten Fleck serviert ohne Unterlass frisches Bier, sobald ein Glas leer zu werden droht. Der Abend endet gegen halb drei mit Kneipenyoga. (Wusste vorher auch nicht, dass es sowas gibt...) Schon beim zweiten Besuch einige Tage später fühle ich mich wie ein Stammgast.

Über Ostern fahre ich zwecks Familienbesuch für 2 Nächte zurück nach Dresden. Von dort nehme ich Bilderrahmen und frühere Arbeiten mit nach Hamburg, um die Ausstellungsräume angemessen bespielen zu können. Um nicht nur mittelgroße Formate in alle drei Räume zu hängen bemale ich auch zwei Papierbahnen, welche vertikal von der Decke hängen und so den Raum etwas brechen können. Hier werden vielerlei Eindrücke aus meinen täglichen Erkundungstouren gewissermaßen neben- und übereinander gemalt. Eine Übersicht des Unübersichtlichen, eine Unübersicht.



„Unübersichten“ ist auch der Titel meiner Ausstellung.

Claudia Behling und Sylvia Schultes helfen mir beim Presstext, Aufbau und allen weiteren organisatorischen Fragen.

Die Ausstellungsräume sind sehr schön, grauer Holzfußboden, gute Beleuchtung und alles nötige Werkzeug ist vorhanden. Zur Eröffnung am Freitag freue ich mich über 30-40 Gäste, Sylvia moderiert ein lockeres Künstlergespräch mit mir und ich bin froh, dass auch viele der ca. 40 am FRISE arbeitenden Künstlerinnen und Künstler gekommen sind bzw. an den folgenden Nachmittagen vorbeischauen.



Unterm Strich bin ich mit meinem Aufenthalt am Künstler*innenhaus FRISE sehr zufrieden, es war eine schöne, produktive und viel zu schnell endende Zeit.

Vielen Dank an Claudia Behling und Sylvia Schultes für die wunderbare Betreuung, Nis für's Plakat drucken, Ina für's geborgte Fahrrad, Rolf für die guten Ideen zum Ausstellungsaufbau und allen anderen, die mich in Hamburg so freundlich empfangen haben. Bis bald!